

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 46

Artikel: Es passierte einmal
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649815>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

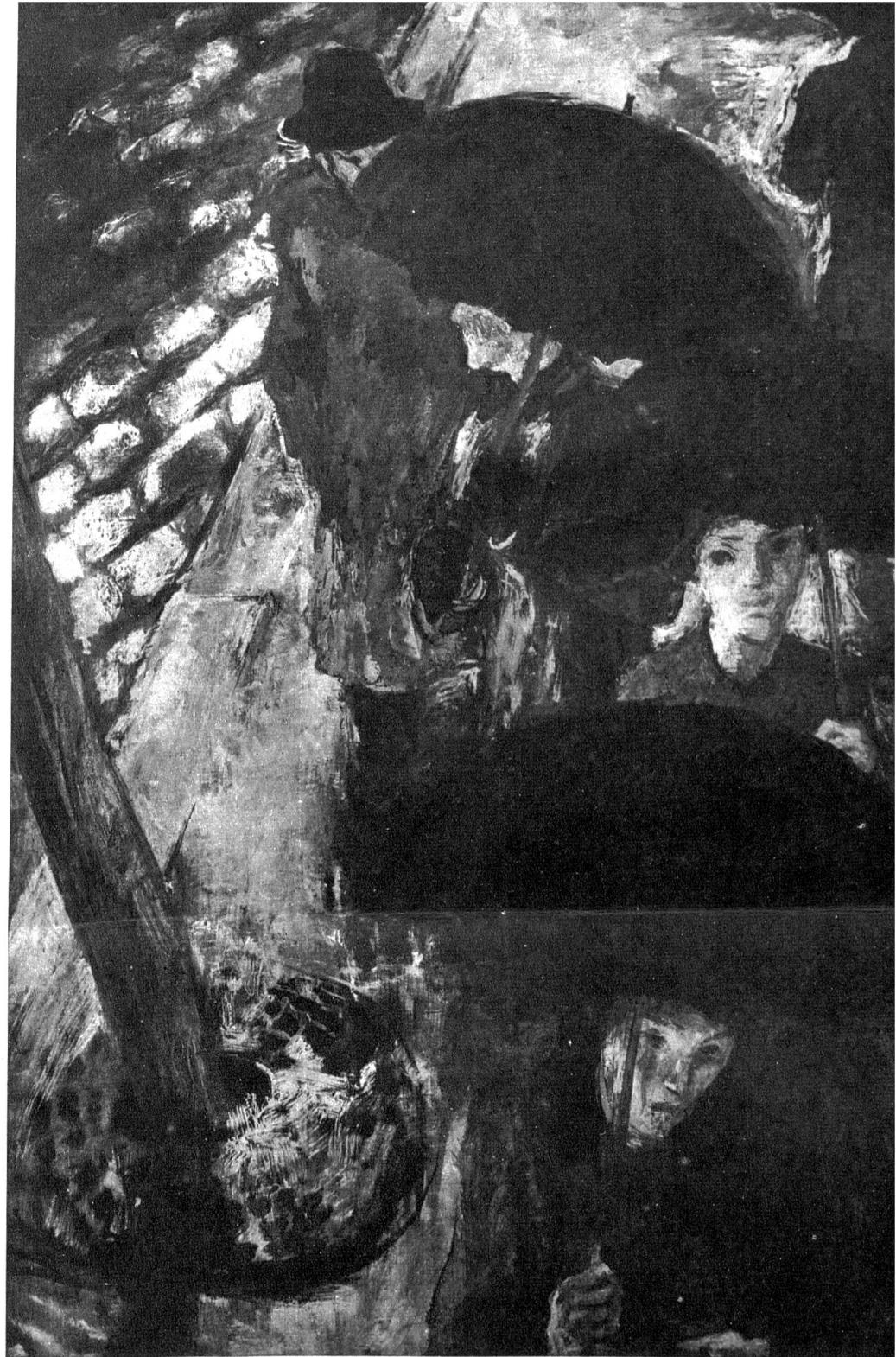
Es passierte einmal

Es passierte einmal vor einigen Jahren, dass in einer kleineren Schweizer Stadt eine Kunstausstellung eröffnet wurde, die in ihrer Zusammenstellung grosse Bewunderung erregte und diese auch verdiente. Unter Gemälden verschiedener Künstler waren auch einige Werke eines jungen begabten Malers zu sehen, der durch sein anerkanntes Talent berechtigtes Aufsehen erweckte. Diesmal hatte er sogar ein ziemlich gewagtes Stück ausgestellt, das die Honoratoren und Kunstfreunde mit besonderem Interesse betrachteten. Immer wieder fanden sich kleinere oder grössere Gruppen von Menschen vor dem Bilde ein und besprachen eingehend die künstlerischen Werte und die intensive Ausdruckskraft, die sich im Bilde offenbarte. Die Zeitungen brachten ellenlange Kommentare zu dieser Neuenschöpfung und bemühten sich, dem grossen Publikum den Wert eines solchen Gemäldes vor Augen zu führen.

Das Publikum zog in grossen Scharen an dem Bilde vorbei. Einige schüttelten den Kopf, andere betrachteten es mit Staunen, und niemand wagte ein kritisches Urteil zu äussern, nachdem das Bild schon bei der Eröffnung und dann auch in den Zeitungen als ein Meisterwerk bezeichnet worden war. Wer hätte sich schon die Blösse geben wollen, zu sagen, das Bild gefalle ihm nicht und damit nach allgemeiner Ansicht einzustehen, er verstehe nichts von moderner Kunst?

Es vergingen einige Tage, während denen die Ausstellung anhaltend zahlreiche Besucher verzeichnete. Da kam eines Morgens der junge Schöpfer des besagten Bildes selbst in die Ausstellung, um sich von der Wirkung seiner Werke überzeugen zu können — und stellte mit Schrecken fest, dass sein Hauptwerk, auf das er besonders stolz war und das schon in den Zeitungen und bei der Eröffnung so viele anerkennende Worte gefunden hatte — verkehrt an der Wand hing. Was unten war, war oben und was oben hätte sein sollen, baumelte der Erde zu.

Es ist uns nicht bekannt, ob jener Künstler das Bild dann umgedreht hat, oder ob er es verkehrt hängen liess, und die meisten Menschen, die vor dem Bilde gestanden, haben wohl nie erfah-



ren, dass dieses verkehrt an der Wand hing. Für uns aber möchten wir doch die Lehre daraus ziehen, dass wir beim Betrachten von Bildern unsren gesunden Menschenverstand walten lassen sollten und uns nicht allgemein einer Meinung anschliessen, die wir als richtig annehmen, nur weil wir unsern eigenen Urteil nicht trauen und uns nicht blamieren möchten. Wir helfen und nützen un-

sren Künstlern nichts, wenn wir nicht frei und offen unsere Meinung sagen, wobei wir immerhin Verstand und Taktgefühl walten lassen sollen. Nur wenn wir uns offen zu dem bekennen, was wir denken und empfinden, dann können wir unsren Künstlern den Weg weisen, der sie von allen ungesunden und überspannten Geistesrichtungen fernhält.

hkr.